

konnte. Und Sie haben den Streifen nicht nur vollendet, sondern zuvor überhaupt erst aufgestöbert. Richtig?«

Warum fühlte sich das alles plötzlich so falsch an? Der Mann in der khakifarbenen Uniform schaffte es, sie ins Unrecht zu setzen, obwohl sie sich keiner Schuld bewusst gewesen war. Zumindest anfangs nicht.

Durch Zufall hatte sie an einem ihrer letzten Arbeitstage vor Kriegsende erfahren, wo einige der Negative der noch bis zur letzten Szene abgedrehten Filme eingelagert werden sollten. Sie hatte nicht weiter darüber nachgedacht, zumal die Ereignisse sie überrollten. Erst als sich im vorigen Winter herumsprach, dass die Sowjets nicht mehr nur ihre eigenen Streifen in einer deutschen Synchronfassung in die wiedereröffneten Kinos bringen, sondern auch die Genehmigung für eine erste deutsche Nachkriegsproduktion erteilen wollten sowie die Gründung einer Filmgesellschaft vorsahen, fragte sich Lili, was wohl aus den im Bombenhagel vergrabenen Zelluloidstreifen geworden war. Also machte sie sich auf die Suche – und wurde zu ihrer eigenen Überraschung fündig. Es war der letzte Film, den sie hätte schneiden sollen. Da sie keine Ahnung hatte, wer sich sonst dafür interessieren könnte, brachte sie die verwitterten Metall Dosen in das alte Ufa-Haus am Krausenplatz, das sich jetzt in der sowjetischen Zone befand und in dem inzwischen die Verantwortlichen der jüngst gegründeten DEFA saßen.

»Es war *mein* Film«, rechtfertigte sie sich. »Ich kannte das Drehbuch und konnte die Szenen daher problemlos schneiden. Hätte ich ihn verrotten lassen sollen? Es ist eine so wundervolle Produktion, die ...«

»Wo haben Sie die Materialien gefunden?«, unterbrach er sie.

Sie wusste leider, worauf er hinauswollte. »Die Dosen waren neben der Sonnenuhr im Hindenburgpark vergraben ... ehm ... im Volkspark Wilmersdorf, wie er jetzt heißt ...«

»Dieser Platz liegt im britischen Sektor«, fiel er ihr ins Wort. Er beugte sich ein wenig vor, schob seine Brille zurecht und sah sie scharf an. »Wissen Sie, Frau Paal, durch die Übergabe der Negative an die Sowjets haben Sie dafür gesorgt, dass ein Beschluss des Alliierten Kontrollrats umgangen wird. Dieser besagt, dass sämtliche Filme als Beutegut der Militärregierung der jeweiligen Zone zustehen, wo die Materialien aufgefunden werden. Sie haben ganz klar das Gesetz gebrochen.«

Stumm senkte sie den Kopf.

»Nun könnte ich Sie verhaften lassen.«

Warum war sie nur an diesen Streber geraten? Er war nicht so attraktiv, wie sie anfangs angenommen hatte, er sah aus, wie sich ein Filmregisseur wahrscheinlich einen ehrgeizigen Studenten in Oxford oder Cambridge in britischer Uniform vorstellte. Ein Karrierist, dem sie sich unbeabsichtigt ausgeliefert hatte. Er kam ihr vor wie ein offenes Buch, denn die nächste Bemerkung hatte sie bereits erwartet:

»Ich habe gehört, dass Sie über mehr Filme Bescheid wissen, die angeblich verloren gegangen sind.«

»Sie sind gut informiert«, murmelte Lili überflüssigerweise. Natürlich war er das, sonst hätte er nicht gewusst, wo sie die ersten Materialien gefunden hatte. Aber letztlich sprachen sich derartig spektakuläre Neuigkeiten rasch herum. Ihre Branche war klein und bevölkert mit Selbstdarstellern, die gern den neuesten Klatsch teilten. Darüber hinaus gehörte nicht viel Fantasie dazu, sich zu überlegen, dass eine Frau, die das Versteck eines Negativs kannte, auch andere aufzufinden in der Lage war.

»Die anderen Materialien haben Sie aber noch nicht bei den Sowjets abgeliefert?«, insistierte er.

Sie schüttelte den Kopf.

»Wir Briten und unsere Freunde, die Amerikaner, sind mehr als die Russen daran interessiert, unsere eigenen Produktionen in die deutschen Kinos zu bringen. Aber wir verstehen, dass die Deutschen auch deutsche Spielfilme sehen wollen. Manche waren ja wohl nicht einmal schlecht. Wie auch immer, es ist ein großes Geschäft damit zu machen, und das können wir natürlich nicht der Seite überlassen, die sich im Kontrollrat gegen fast jeden unserer wirtschaftlich relevanten Vorschläge stemmt.«

Offenbar dozierte er auch noch gern. Für einen Collegeprofessor war er zu jung, aber vielleicht hatte er gerade sein Studium der Filmwissenschaft abgeschlossen, als er in den Krieg zog, und nun saß er hinter diesem Schreibtisch, anstatt endlich die Universitätslaufbahn anzutreten, von der er immer geträumt hatte. Das wäre ein gutes Drehbuch für einen Nachkriegsfilm, fuhr es Lili durch den Kopf. Der Absolvent, der nach vielen Jahren und schrecklichen Erfahrungen an seine alte Wirkungsstätte zurückkehrt und dort anknüpfen will, wo er aufgehört hat, und nun an der neuen Zeit scheitert ...

»Sie wollen also auf dem schnellsten Wege nach Hamburg fahren.«

Aus ihren Gedanken gerissen zuckte Lili zusammen.

»Warum haben Sie nicht alle Negative bei den Russen abgeliefert?«

Sein plötzlicher Themenwechsel irritierte sie. Die Fragen prasselten in so rascher und unerwarteter Folge auf sie nieder, dass sie kaum wusste, was sie antworten sollte. Unwillkürlich erwartete sie, dass er wieder das Wort ergriff, doch nun schwieg er. Da er ihr anscheinend die Zeit lassen wollte, sich zu sammeln, holte sie tief Luft und versuchte einen Moment, auf ihren Atem zu lauschen. Mit einem Mal fielen ihr die Geräusche auf, die aus dem Nachbarbüro hereindrangen: hektisches Tippen auf einer Schreibmaschine, das Schrillen eines Telefons, hinter der Tür erklangen die polternden Schritte von Armeestiefeln. Diese Normalität beruhigte sie.

Lili hob den Blick. »Ein Film pro Besatzungsmacht reicht, finden Sie nicht?«

Der Engländer stutzte, dann lächelte er. »Sie haben Humor. Das gefällt mir.« Er wurde wieder ernst. »Wenn ich Sie richtig verstehe, hat das Vereinigte Königreich jetzt Ihrer Ansicht nach zumindest einen Zugriff gut. Wir diskutieren mal lieber nicht, ob das rechtens ist. Vielmehr würde mich interessieren, was Ihnen die Reise nach Hamburg wert ist. Womöglich alle Materialien, von deren Versteck Sie wissen?«

Erpressung, dachte Lili, das ist reine Erpressung. Eigentlich konnte es ihr ja gleichgültig sein, welcher Staat sich die alten deutschen Produktionen einverleibte. Hauptsache, die jeweiligen Rohfilme wurden fachgerecht behandelt und kopiert und einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Gute Filme sollten nicht in Vergessenheit geraten oder sich irgendwann unbeachtet selbst zerstören.

Jedenfalls deutete seine Überlegung an, dass er bereit war, ihr für die Informationen einen Passierschein zu beschaffen. Sie befand sich also auf dem richtigen Weg. »Gegen wie viele Ortsangaben würden Sie einen Interzonenpass herausgeben?« Ihre Stimme klang erstaunlich gefasst, obwohl ihr das Herz vor Aufregung bis zum Hals schlug.

»Sie sprachen von einem Film pro Besatzungsmacht. Demnach bleiben noch drei. Befinden sich Ihre Verstecke alle im Raum Berlin, oder ließen sich Materialien auch in der britischen Zone in Westdeutschland auffinden?«

Im ersten Moment war sie verwirrt, doch dann dachte sie, dass er entweder dieselben Gerüchte gehört hatte wie sie – oder es war ein Bluff. »Ich weiß natürlich nicht, ob alle Negative noch dort sind, wo sie versteckt wurden. Die meisten liegen ja schon rund eineinhalb Jahre da. Vielleicht hat sie auch jemand anderer gefunden und weggeworfen ...«

»Das dürfte ein hübsches Feuerwerk gegeben haben. Zelluloid ist hochexplosiv, nicht wahr?«

»Nur, wenn es sich selbst entzündet oder angesteckt wird.«

»Hoffen wir, dass das nicht passiert ist.«

»Ja.«

»Also?«

»Was?«

»Wo in der britischen Zone liegen die Materialien?«

Sie seufzte. »In Lübeck-Travemünde. Ein paar Filmschaffende haben sich kurz vor Kriegsende zu Dreharbeiten, die niemals stattfanden, an die Ostsee geflüchtet, um nicht doch noch eingezogen zu werden. Angeblich hatten sie einige Rollen ungeschnittener Filme im Gepäck.«

»Die Welt der Buddenbrooks erscheint mir reichlich symbolträchtig als Versteck. Und die Ostsee soll ja einen ganz eigenen Zauber besitzen, waren Sie schon einmal dort?«

Für eine Plauderei über die Schönheit des Baltischen Meers hatte sie keine Geduld. Wahrscheinlich hatte sie den falschen Weg gewählt. Die Zeit, die sie mit diesem Engländer bei einer Unterhaltung verbrachte, als befänden sie sich zum Tee in einem Herrenhaus, hätte sie auch dazu nutzen können, sich in die Schlange an der Ausweistelle einzureihen. Offenbar wollte er ihr nur Informationen entlocken, konnte ihr aber wohl tatsächlich nicht helfen. Es wäre sogar verständlich, dass ein Filmoffizier sich nicht in Passangelegenheiten mischen durfte. In ihrer blinden Sorge war sie so dumm gewesen.

Brüsk stand Lili auf. »Ich bin Hamburgerin, natürlich war ich schon einmal an der

Ostsee. Das ist aber gerade nicht mein Ziel. Ich muss nach Hause, weil meine Mutter vielleicht im Sterben liegt, und nicht nach Travemünde, um Negative zu suchen. Bitte entschuldigen Sie, dass ich Sie mit meiner Sache belästigt habe.«

Ihr Monolog schien ihn zu verblüffen. Er starrte sie an, nahm die Brille ab, schaute, setzte sie wieder auf – und sagte nichts.

Enttäuscht und gleichzeitig verärgert über ihre eigene Dummheit wandte sie sich zum Gehen.

»Warten Sie!« Sein Stuhl knarrte, als er aufsprang. »Ich hatte wohl vergessen zu erwähnen, dass ich übermorgen nach Hamburg fahren muss und Sie mich begleiten können.«

Nun war es an ihr, vollkommen baff zu sein.

Er lächelte sie aufmunternd an. »Da sich in Hamburg eine neue Filmszene zu bilden beginnt, wurde ich zur dortigen *Film Section* kommandiert. Ich trete meine Reise übermorgen an und könnte eine Sekretärin in meiner Begleitung gebrauchen.«

Lili stockte der Atem. Seine Worte klangen nach einem Wunder. Am liebsten wäre sie ihm dafür um den Hals gefallen, aber die praktischen Überlegungen drängten in den Vordergrund. »Ich habe keine Papiere ...«

»Die bekommen Sie.« Jetzt grinste er breit und wirkte dabei nicht mehr wie ein Student, sondern wie ein Schuljunge, dem ein Streich gelungen war. »Wir fahren übrigens mit dem Interzonenschnellzug ab Bahnhof Zoologischer Garten.«

Sie hatte geahnt, dass es einen Haken gab. Anscheinend wusste der Engländer nicht, wie privilegiert er war. Enttäuscht schüttelte sie den Kopf. »Diese Verbindung darf ich als Deutsche nicht benutzen, die ist für Ausländer reserviert.«

»Meine Sekretärin bekommt selbstverständlich eine Sondergenehmigung. Sie sind schließlich so tüchtig, dass ich nicht einmal auf der Bahnreise auf Sie verzichten kann.«

Es war unfassbar. Doch statt ohne Zögern anzunehmen, was er ihr bot, kamen ihr erneut Zweifel. »Warum tun Sie das?«, hauchte sie.

»Ich bin ein Filmfan wie Sie und würde gern retten, was sich zu retten lohnt. Oder anklagen, wo es sein muss, wenn ein Streifen eine deutliche politische Botschaft enthält. Jedenfalls möchte ich in keinem Fall, dass die alten Negative in die falschen Hände geraten. Deshalb werden wir beide zu gegebener Zeit einen netten kleinen Ausflug nach Lübeck-Travemünde unternehmen.«

Er bückte sich zu seinem Schreibtisch, nahm einen Notizblock und einen Stift auf und hielt ihr beides hin. »Vorher sollte ich allerdings Ihre persönlichen Angaben haben, Name, Adresse, Geburtsdatum und so weiter. Sonst kann ich Ihnen keinen Interzonenpass mit Sondergenehmigung besorgen.«

Mit vor Erleichterung und Erregung zitternder Hand griff sie danach. »Danke«, stieß sie hervor. »Ich danke Ihnen sehr ... äh ...« Ihre Augen suchten seinen Uniformrock nach einem Hinweis auf seinen genauen Dienstgrad ab. Den und seinen Namen, der an

einem Schild außen an der Tür stand, hatte sie kaum wahrgenommen und beim Eintreten in sein Büro schon vergessen.

»Ich heiÙe John Fontaine, Captain Fontaine. Willkommen in meinem Stab, Lili Paal.«